

einBlick

One Step Up

Das Themenheft der Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung Niedersachsen \ 2013

2

REPORTAGE

Neue Chancen für alte Träume:
Zweiter Bildungsweg – Grundbildung – Alphabetisierung
Seite 4

PRAXISEINBLICKE

Besondere Lernorte:
Heimvolkshochschule und Jugendstrafvollzug
Seite 12

INTERVIEW

Prof. Dr. Anke Grotluschen, Universität Hamburg:
Die Telefonnummer an der Pinnwand
Seite 18



Agentur für
Erwachsenen-
und Weiterbildung

Inhalt

REPORTAGE

- 04 Neue Chance für alte Träume. Von Katharina Siekmann
- 08 Die Z-Kurse in Retrospektive



PRAXISEINBLICKE

Wissensbündelung und -transfer

- 10 Vor Ort und landesweit – Regionale Grundbildungszentren in Niedersachsen
- 11 Bildungsberatung als Orientierungshilfe beim lebenslangen Lernen

Besondere Lernorte

- 12 Das Prinzip des Leben und Lernens unter einem Dach
- 13 Bildungsarbeit im Jugendstrafvollzug

Besondere Formate

- 14 Die psychodramatische Methodik im Zweiten Bildungsweg
- 15 Lernen mit allen Sinnen

Arbeitsplatzorientierung

- 16 Arbeitsplatzorientierte Grundbildung im ländlichen Raum
- 16 Prävention durch Praxisnähe

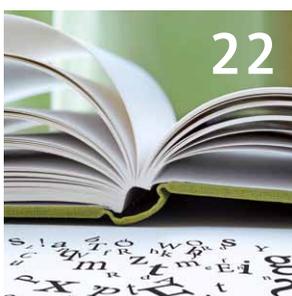


INTERVIEW

- 18 Prof. Dr. Anke Grotlüschen, Universität Hamburg:
»Die Telefonnummer des Alpha-Telefons muss wirklich bei jedem Netzwerkpartner an der Pinnwand hängen!«

WISSENSCHAFT UND PRAXIS

- 20 Wie lässt sich der Professionalisierungsgrad der Lehrkräfte im Zweiten Bildungsweg erhöhen?

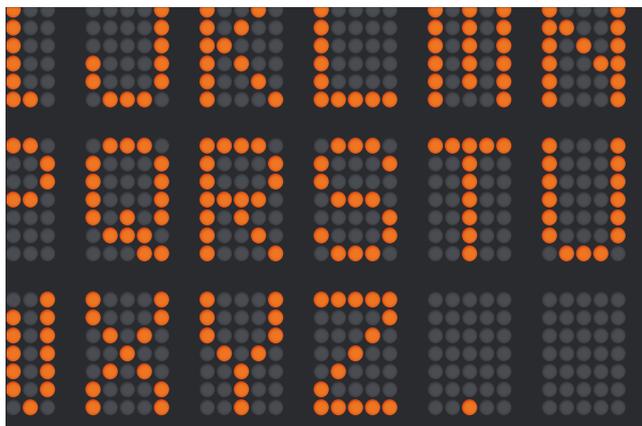


ERFAHRUNGSBERICHT

- 22 »Die Angst ist weg. Ich bin gelandet«. Die ABC Selbsthilfegruppe Oldenburg im Gespräch
- 23 Gedicht
- 24 Leichte Sprache

HÄTTEN SIE ES GEWUSST?

- 25 Zahlen und Fakten: Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
- 26 Zum Weiterlesen, Impressum



einBlick EDITORIAL

↑ Prof. Dr. Dirk Lange
Direktor, Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

»One Step Up« ist der Titel dieses Themenheftes, das sich dem nachträglichen Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen widmet. Das Motto (frei übersetzt »eine Stufe höher kommen«) haben wir der erneuerten EU Agenda für die Erwachsenenbildung entliehen, die im Dezember 2011 vom Europäischen Rat verabschiedet wurde. Darin wird die Rolle der Erwachsenenbildung bei der Verwirklichung von lebenslangem Lernen und Mobilität betont.

Die Bildungsbiografien von Menschen verlaufen in der Regel nicht gradlinig. Dank ihrer pluralen Struktur, der flächendeckenden Versorgung und einer thematisch-methodischen Vielfalt bietet die niedersächsische Erwachsenenbildung immer wieder die Möglichkeit, die sich öffnenden Lernfenster im Lebenslauf zu nutzen. In diesem Heft konzentrieren wir uns auf die Angebote im Rahmen der nachholenden Grundbildung und des »Zweiten Bildungsweges«. Beide Arbeitsfelder sind erneut in den Mittelpunkt des öffentlichen und politischen Interesses gerückt, nicht zuletzt aufgrund der Ergebnisse der leo. – Level-One Studie im Jahr 2011. Danach haben 14 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung Schwierigkeiten, selbst kürzere Texte zu lesen oder zu schreiben. Auch die Schulabbrecherquote wird immer wieder heftig diskutiert. Mit knapp sechs Prozent im Jahr 2011 zwar deutlich niedriger also noch vor einigen Jahren, verlassen nach wie vor zu viele junge Menschen in Niedersachsen das konventionelle Schulsystem ohne Abschluss.

Die Einrichtungen der niedersächsischen Erwachsenenbildung sind die Hauptanbieter von Grundbildungskursen für Erwachsene. Sie geben vielen Menschen die Chance, auf dem Zweiten Bildungsweg Schulabschlüsse nachzuholen oder den Zugang zum Hochschulstudium über eine Zusatzprüfung zu erreichen. Mit besonderen pädagogischen Konzepten und Methoden erreichen die Einrichtungen gerade lernungewohnte Teilnehmer/-innen und stärken deren eigene Handlungsfähigkeit. Dafür arbeiten sie eng mit ihren Partnern aus Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft zusammen.

Mit diesem Heft möchten wir Ihnen einen »EinBlick« in die Leistungen der niedersächsischen Erwachsenenbildung geben. ¶

Prof. Dr. Dirk Lange
Direktor, Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung

Dirk Lange



↑ Neben Beruf und Familie alles geben, um einen Hochschulzugang zu erwerben: Z-Kurs bei »Arbeit und Leben« in Braunschweig



einBlick REPORTAGE

Neue Chancen für alte Träume

Zweiter Bildungsweg – Grundbildung – Alphabetisierung

Von Katharina Sieckmann

»Öffentlich geförderte Erwachsenenbildung in Niedersachsen« – hinter diesem etwas sperrigen Begriff verbergen sich jedes Jahr ungefähr 335.000 Unterrichtsstunden zum nachträglichen Erwerb von schulischen Abschlüssen und um die 80.000 Unterrichtsstunden im Bereich der Alphabetisierung. Pädagogische Konzepte, engagierte Dozentinnen und Dozenten und Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ihren Horizont erweitern möchten.

In den 89 Erwachsenenbildungseinrichtungen in Niedersachsen bekommen sie die Möglichkeit, ihren Kompass neu auszurichten und ihre Träume zu verwirklichen. Die Journalistin Katharina Sieckmann hat drei Einrichtungen für uns besucht und war fasziniert von den vielen Facetten der Erwachsenenbildung.

»Wenn jemand nicht zum Unterricht erscheint, rufe ich an und frage, was los ist.«
VHS Göttingen



Mittwochmorgen, halb zehn in Göttingen. In der VHS ist es wie im Taubenschlag, es herrscht hektische Betriebsamkeit. Eine angespannte Atmosphäre liegt in der Luft. Es ist der Tag der mündlichen Prüfungen. Kurz vor den Sommerferien kommen die jungen Frauen und Männer, um zu zeigen, was in ihnen steckt. 120 sind es, um genau zu sein. Sie alle wollen in diesem Jahr den Haupt- oder Realschulabschluss machen. Sie haben Pläne, Wünsche, Ziele und Hoffnungen. »Die Wege, die die Menschen gehen, die hier ihren Abschluss nachholen, verlaufen nicht gerade. Sie sind kurvig und meistens sehr, sehr steinig. Viele hatten große Probleme, kommen aus schwierigen Elternhäusern, kennen keinen Rückhalt, sind aus den Regelschulen geflogen oder haben kriminelle Episoden erlebt. Wir fangen hier eine Menge auf und bieten eine umfassende Beratung und häufig auch Lebenshilfe an«, erzählt Astrid Schneller, die Fachbereichsleiterin.

Im Lehrerzimmer gibt es frischen Kaffee und Schnittchen. Ellen Vogel gönnt sich eine kurze Verschnaufpause. Das Leben hier sei so bunt wie überall, sagt sie. Ihr Hauptziel sei es, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren: »Wir pflegen einen engen persönlichen Kontakt, wir duzen uns, weil uns eine Atmosphäre auf Augenhöhe wichtig ist. Wenn jemand nicht



↑ »Die Wege, die die Menschen gehen, die hier ihren Abschluss nachholen, verlaufen nicht gerade. Sie sind kurvig und meistens sehr, sehr steinig«. Haupt- und Realschulklassen der VHS Göttingen

zum Unterricht erscheint, rufe ich an und frage, was los ist. Mir ist es wichtig, dass sie spüren, dass es uns um die einzelnen Menschen geht.« Viele müssten erst einmal lernen, strukturiert zu arbeiten. Aber vor allem die Vermittlung von sozialen Kompetenzen werde hier großgeschrieben. Mit ihren Schülerinnen und Schülern besuche sie Seminare, in denen demokratisches Verhalten vermittelt werde. Das sei bei den unterschiedlichen Nationalitäten, familiären Hintergründen und Erfahrungen dringend notwendig. Und wenn man dann auf der einwöchigen Kursfahrt spüre, dass gegenseitiger Respekt, Toleranz und ein Gefühl von Bindung und Zugehörigkeit herrsche, dann sei das einfach großartig. Die VHS Göttingen ist stolz darauf, dass sie eine gewaltarme Einrichtung ist. Man spürt, dass dank dieses leidenschaftlichen Engagements der 20 Dozentinnen und Dozenten der Fachbereich »Haupt- und Realschulabschlüsse« weit mehr ist als eine Lehranstalt. Im Leben der Lernenden ist er inzwischen zu einer festen Größe geworden. Hier finden sie Halt, den sie für ihr Leben, das in vielen Fällen von Krieg, Vertreibung, Gewalt und Traumatisierungen erschüttert wurde, so dringend brauchen. In der freundschaftlichen und wertschätzenden Umgebung können sie sich wohl fühlen und vielleicht sogar so etwas wie heimische Gefühle entwickeln. ☺



↑ »Wir gehen auf unterschiedliche Altersstrukturen, Vorbildungen und individuelle Möglichkeiten ein. Das ist häufig ein Prozess, der Zeit braucht und sich langsam entwickelt.« Z-Kurse in Braunschweig

Was treibt Menschen an, neben Beruf und Familie alles zu geben, um einen Hochschulzugang zu erwerben? Bei **ARBEIT UND LEBEN in Braunschweig kann man einen Eindruck davon bekommen.** Ob schichtbegleitend, in den Abendstunden oder an den Wochenenden: die Bildungseinrichtung bietet flexible Modelle für die sogenannten »Z-Kurse«, die Zulassungskurse, an, um möglichst viele Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen erreichen zu können. Maschinenbau, Tourismus, Pharmazie oder Wirtschaftsinformatik: die 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Gefühl, dass das, was sie beruflich erreicht haben, noch nicht alles gewesen sein kann oder sie wünschen sich nach Jahren oder jahrzehntelanger Arbeit in einem Beruf eine Veränderung. Achim Bruckner sieht es als besondere Herausforderung an, in der Erwachsenenbildung zu unterrichten: »Unser Job hier ist interessant und schwierig zugleich. Wir haben es meistens mit gestandenen Persönlichkeiten zu tun, deshalb müssen wir Bezug nehmen zu ihrer Arbeitswelt. Wir gehen auf unterschiedliche Altersstrukturen, Vorbildungen und individuelle Möglichkeiten ein. Das ist häufig ein Prozess, der Zeit braucht und sich langsam entwickelt, was dazu führt, dass wir hier nicht einfach einen sturen Lehrplan durchziehen können.«

Wenn es den Müttern gut geht, dann geht es auch den Kindern gut, weiß man bei der **VHS Region Lüneburg.** Mit den Lese- und Schreibkursen für Migrantinnen sollen die Frauen aus ihrer häuslichen Umgebung »herausgelockt« werden, damit sie Lesen und Schreiben lernen können. Gabriela Thiem zeigt die Fotos von ihrem Kurs. Acht Frauen sitzen in gemütlicher Atmosphäre um einen Tisch und frühstücken. »Die deutsche Sprache zu lernen und gleichzeitig Kontakt zu anderen zu bekommen, ist für diese Frauen enorm wichtig. Sie kommen aus anderen Ländern und Kulturen, leiden häufig unter Heimweh und ihre einzigen Bezugspersonen sind ihre Männer oder andere Familienmitglieder. Da sind wir eine wichtige Anlaufstelle und wenn diese Frauen dann spüren, dass es anderen ähnlich ergeht, dann wird das Leben ein kleines Stück leichter«, erzählt die Dozentin. Bei den Treffen werden spielerisch Buchstaben und Wörter gelernt. Wohnen, Einkaufen, Wetter, Religion, Gesundheit und Ernährung: Das sind nur einige Themen, über die die Frauen plaudern. Viele von ihnen bringen ihre kleinen Kinder zum Kurs mit, deshalb bietet die VHS Region Lüneburg in Kooperation mit dem Kinderschutzbund Lüneburg und PÄDIN e.V., der Pädagogischen Initiative Lüneburg, in der Außenstelle Scharnebeck parallel auch Kinderbetreuung an. Darüber hinaus ist Gabriela Thiem äußerst kreativ. »Diese Frauen sind mir inzwischen richtig ans Herz gewachsen. Wir haben so viel Spaß miteinander! Letztens sind wir alle zusammen mit dem Bus nach Lüneburg gefahren, weil viele von ihnen das noch nie gemacht haben. Oder Fahrstuhl. Man macht sich oft gar nicht klar, welche scheinbar unüberwindlichen Hindernisse es im Alltag gibt. Wir haben der Bücherei hier in Lüneburg einen Besuch abgestattet. Haben uns Wahlzettel angeschaut, damit die Frauen wissen, was sie bei der Kommunalwahl genau tun müssen, wenn sie ein Kreuzchen machen möchten. Dadurch eröffnen sich für sie neue Welten«, sagt sie und muss lächeln. Welche Vereine gibt es? Welche Aktivitäten kann ich mit meinen Kindern unternehmen? Welcher Sport könnte mir gut tun? Gabriela Thiem regt »ihre« Frauen mit diesen Themen an, damit sie spüren können, wie bunt und freundlich das Leben sein kann. Vor kurzem schaffte sie zwei Damenfahrräder an, um mit den Frauen Rad fahren zu üben. Nach und nach spinnt sie so ein soziales Netz, das weit über das Erlernen der deutschen Schriftsprache hinausgeht.

14% (7,5 Millionen) der deutschsprachigen Erwachsenen können nicht richtig lesen und schreiben. Unterstützung finden die Betroffenen in den flächendeckenden Angeboten der Erwachsenenbildungseinrichtungen.

»Letztens sind wir alle zusammen Bus gefahren,
weil viele von ihnen das noch nie gemacht haben.«

VHS Region Lüneburg



↑ »Wir sind eine wichtige Anlaufstelle und wenn diese Frauen dann spüren, dass es anderen ähnlich ergeht, dann wird das Leben ein kleines Stück leichter.«
VHS Region Lüneburg

Zur besseren Vernetzung und Weiterentwicklung wurden in Niedersachsen zuletzt fünf regionale Grundbildungszentren eingerichtet. Die VHS Region Lüneburg ist eines davon. Zusätzlich zu diversen Kursen kann man hier seit Mai 2012 das »COMCAFÉ« besuchen, wo man bei einer Tasse Kaffee oder Tee am Computer arbeiten kann, um sicherer beim Schreiben zu werden und sich im ganz individuellen Tempo mit dem Lesen vertrauter zu machen. Erklären – beraten – unterstützen lautet das Motto der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den Besucherinnen und Besuchern zeigen, wie das Lernportal www.ich-will-lernen.de funktioniert.

Stefanie Voß-Freytag leitet den Fachbereich Grundbildung und Alphabetisierung, der Kurse mit drei Niveaustufen anbietet. Für Menschen, die sich bestimmte Dinge erlesen, sie aber nicht schreiben können bis hin zu Menschen, die genauere Rechtschreibkenntnisse benötigen, damit man ihr Geschriebenes auch lesen kann. Zusätzlich gibt es Rechenkurse, in denen Alltags-

rechnen vermittelt wird. Plus und Minus rechnen, Preise vergleichen, Einkaufsbelege kontrollieren – auch in diesen Alphabetisierungskursen geschieht viel zwischen den Zeilen: »Alphabetisierung ist natürlich ein Türöffner. Wenn man nach dem Weg fragen kann oder weiß, wie die einzelnen Lebensmittel heißen, dann hilft das enorm. Uns liegt es sehr am Herzen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Kurse zu Mitgliedern der Lüneburger Gesellschaft werden. Ihr Leben ist oft sehr eingeschränkt, weil sie sehr verunsichert sind und große Berührungsängste haben, was zum Beispiel Kino-, Theaterbesuche oder Zugfahrten angeht«, erzählt Frau Voß-Freytag. Deshalb würden sie all diese Dinge gemeinsam unternehmen. Sie sei nun schon einige Jahrzehnte in diesem Bereich tätig und erinnere sich daran, dass früher die Analphabeten in Watte gepackt worden wären, um ihnen in der Volkshochschule den Schonraum der Anonymität zu gewährleisten. »Heute suchen wir die Öffentlichkeit. Es gibt so viele Menschen, die nicht lesen oder schreiben können, dass wir ein Bewusstsein in der Gesellschaft dafür schaffen möchten und unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer ermuntern, sich nicht zu schämen, sondern dazu zu stehen und auf ihren Mut, das zu ändern, auch wirklich stolz zu sein.« Es sei sehr berührend zu erleben, wie diese Menschen unter Gleichgesinnten immer selbstbewusster würden, sich immer mehr zutrauen und dem Leben plötzlich mit einem lächelnden Gesicht begegnen würden.

Neben allem Engagement und aller Leidenschaft für ihren Beruf in der Erwachsenenbildung berichten die Dozentinnen und Dozenten auch von der schlechten Ausstattung. Man fragt sich, warum sie im Vergleich zu den verbeamteten Kolleginnen und Kollegen an den Regelschulen so stiefmütterlich behandelt werden und oft trotz enormem Engagements schlecht bezahlt und gar nicht abgesichert werden.

Was bleibt, ist das Gefühl, dass Erwachsenenbildung mehr ist, als lediglich eine zweite Chance auf Bildung. Hier können Menschen ein Miteinander erleben, das ihnen bisher verwehrt wurde. Hier können sie spüren, dass sie als Mensch wichtig sind und dass sie etwas bewirken können, damit ihre Träume nicht auf Sand gebaut sind. Vor ihrem Engagement, ihrer Selbstmotivation und ihrem Willen, ihr Leben unter oft schwierigen Voraussetzungen zu meistern, kann man nur den Hut ziehen. ☘



Die Z-Kurse in Retrospektive

Ein Interview mit Christa Hoffmann vom Bildungswerk ver.di

📌 **Beschreiben Sie uns bitte den typischen Teilnehmer eines Z-Kurses* bzw. Immaturenkurses in den 1970er Jahren im Vergleich zur Gegenwart.**

Ein Steckbrief hätte damals etwa so aussehen können: »Weiblich, über 30 Jahre alt, mit eigener (Klein-) Familie, ohne eigene Erwerbstätigkeit dafür mit einem akademisch ausgebildeten (Ehe-)Mann sucht Studienwunsch ...«. Ein Kollege hat Ende der 80er Jahre einmal folgende Prognose abgegeben: »Wenn die letzte Kinderladenmutter ihre Immaturenprüfung abgelegt hat, werden wir die Kurse einstellen müssen!«. Diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt. Festzuhalten bleibt aber, dass ein Großteil der damaligen Bewerberinnen durch ihr soziales Umfeld angeregt und relativ gut darüber informiert war, was sie an der Universität erwarten würde.

Heute stellt sich die Situation gänzlich anders dar: Wir verzeichnen weit mehr männliche berufstätige Bewerber, das Durchschnittsalter ist beträchtlich gesunken und somit der Anteil der Bewerber mit eigener Familie. Gestiegen ist der Anteil der Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund. Unsere Teilnehmer/-innen haben in der Regel ein oder zwei Berufsausbildungen und der überwiegende Teil hat Berufserfahrungen in unterschiedlichen Betrieben. Teilnehmer/-innen aus dem sozialen Bereich – wie z.B. Rettungsassistentinnen und -assistenten haben oft statt Berufserfahrung nur Praktikumsnachweise. Etwa ein Drittel der Bewerber/-innen wollen Medizin studieren, dann folgt die Gruppe mit dem Wunsch Lehramt zu studieren oder Sozialpädagogik. Für die MINT-Bereiche ist die Nachfrage verschwindend gering.

📌 **Wie haben die EB-Einrichtungen auf diesen Wandel reagiert?**

Diversifizierung des Angebotes ist der Leitgedanke: Während in den 1970er Jahren vor allem von den Volkshochschulen vorwiegend Abendkurse und von gewerkschaftlichen Trägern Wochenendveranstaltungen angeboten wurden, bietet das Bildungswerk heute parallel laufende Veranstaltungen an. So gibt es Tagesveranstaltungen (Fr, Sa, Mo), Vormittags- und Abendkurse, zum Kursabschluss zwei Wochenendseminare sowie zwei Wochenseminare, die als Bildungsurlaube anerkannt

sind. Dazu kommen noch Termine für Vertiefungsphasen, Probeklausuren, und Projekte.

Insgesamt umfasst ein Vorbereitungskurs 420 Unterrichtsstunden, die inzwischen auch in den Schulferien stattfinden und die sich auf nur ca. 6 Monate verteilen. Diese zeitliche Komprimierung entspricht dem Bedürfnis unserer Teilnehmenden und ist auch in anderen Bildungsbereichen feststellbar. Die Zeit der 1970er Jahre, in der man sich auch schon einmal über 1,5 bis 2 Jahre – und das bei unterschiedlichen Einrichtungen – auf die Prüfung vorbereitet hat, gehört endgültig der Vergangenheit an.

Vielen Bewerber/-innen stehen in ihrem privaten Umfeld keine akademischen Informationsquellen zur Verfügung. Sie wenden sich an uns mit einem enormen **Beratungsbedarf**, der weit über die Informationen zu den Prüfungsregularien, den damit verbundenen Prüfungsvoraussetzungen und den Studienmöglichkeiten hinaus geht. Diesem stark gestiegenen Bedarf kommen wir mit einem lehrgangsbegleitenden Angebot entgegen, das auch private Themen der persönlichen Lebensführung umfasst.

Der **Migrationshintergrund** erfordert eine veränderte Didaktik der Vorbereitungskurse, besonders bezogen auf den allgemeinen Teil der schriftlichen Prüfung. Die Festigung der deutschen Sprache, die Erweiterung der Sprachkompetenz und das Training von Textverständnis sind wesentliche Studienvoraussetzungen und damit die wesentlichen Schwerpunkte des Unterrichts.

Der veränderten **Altersstruktur** und der damit einhergehenden internetaffinen Klientel entsprechen wir mit Angeboten des Blended Learnings. Zusätzlich zum Unterricht ermöglicht eine Onlinebegleitung für jeden Kurs den Zugang zu vertiefendem Kursmaterial sowie den Austausch von Erfahrungen und Informationen der Teilnehmenden untereinander.

Über diesen Wandel in der Angebotsstruktur hinaus hat es 2010 eine massive Veränderung gegeben, auf die wir ebenfalls reagieren mussten: Die Leibniz Universität Hannover sah sich 2010 nicht mehr in der Lage, den allgemeinen Teil der Prüfung abzunehmen. So ist das

»Vielen Bewerber-/innen stehen in ihrem privaten Umfeld keine akademischen Informationsquellen zur Verfügung. Sie wenden sich an uns mit einem enormen Beratungsbedarf«.

Bildungswerk frei nach der alten studentischen Forderung »wer lehrt, prüft auch!« eingesprungen und hat diese Aufgabe mit Unterstützung des damaligen Niedersächsischen Landesamtes für Lehrerbildung und Schulentwicklung (NILS) übernommen. Hätte meine Kollegin Ursel van Overstraeten nicht engagiert reagiert, hätten 80 Kursabsolvent/-innen nicht geprüft werden können. Der besondere Teil der Prüfung, mit dem die Kandidat/-innen festlegen, welches Fach sie studieren möchten, wird weiter an der Hochschule abgelegt, an der er/sie studieren möchte.

‡ Die Öffnung der Hochschulen ist inzwischen zu einem der zentralen Themen der Bildungspolitik geworden. Was bedeutet das für die Z-Prüfungen?

Mit Prognosen bin ich sehr vorsichtig (schließlich möchte ich ja recht behalten). Da die Anmeldezahlen für den Prüfungszeitraum 2013 aber die des Vorjahres übersteigen, ist von einem Rückgang derzeit noch nichts zu spüren. Selbst wenn die Nachfrage nach der Prüfungszulassung – dank einer zukünftigen transparenten und funktionierenden Öffnung der Hochschule – zurückgehen sollte, wird der Bedarf an studienvorbereitenden Angeboten bleiben. Genauso wie der nach kompetenter individueller Beratung, die auch die persönliche Situation der Bewerber berücksichtigt. Mit diesem Arbeitsfeld werden die meisten Hochschulen überfordert sein und nicht nur deshalb betrachten wir das als originäre Aufgabe der Erwachsenenbildung.

Aber nicht nur das Feld der Beratung wird von uns abgedeckt: Bereits heute führen wir unter dem Label »Fit fürs Studium« propädeutische Seminare als Einführung in ein wissenschaftliches Studium durch. Hier werden nicht nur die für ein Studium erforderlichen Grundkenntnisse vermittelt, sondern es soll auch der Uni-Schock abgefedert werden, der so manche Späteinsteiger ereilt und zum Studienabbruch verleitet. ‡

‡ Das Interview führte Janou Glencross, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

* Eine Kurzinformatio zum Erwerb der fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung durch Prüfung finden Sie auf Seite 25.



↑ Christa Hoffmann, pädagogische Mitarbeiterin beim Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e.V.



Christa Hoffmann ist pädagogische Mitarbeiterin beim Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e.V.

Mit den Z-Kursen (Immaturenkurse) verbindet sie ...

... die sehr persönliche Erfahrung, dass Menschen eine Chance zur akademischen beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung bekommen haben, denen – aus welchen Gründen auch immer – der traditionelle schulische Bildungsweg verwehrt war;

... die Hoffnung, dass auch in Zukunft diese Tür zu Hochschule und Universität geöffnet bleibt, nämlich für diejenigen, für die die Offene Hochschule eben nicht offen ist.



Wissensbündelung und -transfer

1 \ Vor Ort und landesweit – Regionale Grundbildungszentren in Niedersachsen

Der Eine steht seit zwanzig Jahren am Fließband, weiß genau, wann der nächste Kontrollbericht angefertigt werden muss und wie er drum herumkommt. Ein Anderer ist unverzichtbar im Betrieb, kann aber den neuen Computer zur Lagerlogistik nicht bedienen. Eine Dritte bräuchte dringend einen Schreibkurs, um wieder in Arbeit zu kommen, wagt aber nicht den Schritt zum nächsten Bildungsträger und bekäme einen Kurs von Ihrem Jobcenter wohl auch nicht finanziert.



Im Rahmen der »Regionalen Grundbildungszentren in Niedersachsen (RGZ)« werden fünf Standorte – die Volkshochschulen Braunschweig, Hannover, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück – ihre über Jahrzehnte gewonnene Erfahrung und Kompetenz im Handlungsfeld Alphabetisierung und Grundbildung wirksam bündeln und ausbauen.

Die in den RGZ entworfenen und erprobten Bildungsformate, Leitfäden und Lernmaterialien können nach Projektablauf in 2013 als Serviceleistung abgerufen werden. Das Verbundprojekt läuft zunächst für 12 Monate und wird durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert. Genaue Informationen sind abrufbar über www.aewb-nds.de. Ihre Ansprechpartnerin in der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung ist Oksana Janzen (Telefon 0511 300330-38, janzen@aewb-nds.de).

Die drei sind Teil von 7,5 Millionen deutschsprachigen Erwachsenen, die bereits kurze Texte nicht richtig lesen und schreiben können. Sie gelten als funktionale Analphabeten. Ein Projektverbund zwischen der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung sowie dem Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V., unterstützt vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK), will hier nachhaltig eingreifen.

Im Rahmen des Projektes entwickeln die Regionalen Grundbildungszentren (RGZ) Wege, die Betroffenen in den Betrieben besser zu erkennen, sie selbst zu engagierten Botschaftern zu machen, Fördermöglichkeiten gezielter auszuschöpfen und angemessene Bildungskonzepte zum Einsatz zu bringen. Sie schaffen Laptopkurse vor Ort, fachpädagogisch betreute Lerncafés, gehen in die Betriebe und zu den Jobcentern, werten neue Kursmodelle aus und unterstützen Selbsthilfegruppen dabei, sich besser aufzustellen.

Fünf Handlungsfelder stehen im Mittelpunkt der Regionalen Grundbildungszentren:

- ✦ Aufsuchende Weiterbildungsangebote
- ✦ Netzwerkarbeit
- ✦ Neue Formen der Zielgruppenansprache
- ✦ Arbeitsplatzorientierte Weiterbildungsangebote
- ✦ Kooperation mit lokalen Jobcentern

Die RGZ können somit der Schlüssel beim Aufbau einer Grundbildungslandschaft sein, die allen Betroffenen eine Chance auf Bildung und gesellschaftliche Teilhabe eröffnet. Es gilt, die Betroffenen besser zu erreichen und zu aktivieren sowie alle Beteiligten zu sensibilisieren und zur Zusammenarbeit zu bewegen. Hierzu gehören die Kommunen, die Betriebe, die Jobcenter, die Bildungseinrichtungen sowie weitere soziale und kulturelle Einrichtungen. Nur in diesem Zusammenspiel, wie sie auch die »Nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland« anstrebt, können substantielle Fortschritte gelingen. ✦

✦ Dr. Kay Sulk, Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V.



2 \ »Bildungsberatung« als Orientierungshilfe beim lebenslangen Lernen

‡ **Frau Etz, die Erwachsenenbildung bietet zahlreiche Möglichkeiten, Kompetenzen und Qualifikationen auch noch nachträglich zu erwerben. Welche Orientierungshilfen können Interessierte in Anspruch nehmen?**

Bei Nichterreichen des Abschlusses ist es Aufgabe der Schule und des berufsbildenden System – also der entlassenden Institution – die Jugendlichen umfassend zu beraten. Leider sieht die Realität völlig anders aus! Entweder verlassen die jungen Menschen das schulische oder berufsbildende System vor der Zeit und »tauchen ab« oder sie sind von ihrem vermeintlichen Versagen so beschämt, dass sie allen Gesprächsangeboten ausweichen. Hilfe und Unterstützung bieten dennoch eine ganze Reihe von Institutionen, angefangen bei den Arbeitsagenturen und Jobcentern über die zahlreichen Beratungsangebote bei öffentlichen und privaten Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen, bis hin zur staatlichen Jugendhilfe. Jedoch müssen die Interessenten die adäquate Einrichtung erst einmal finden und aus der Vielfalt von speziellen Maßnahmen für spezielle Zielgruppen das richtige Angebot für sich finden.

‡ **Seit 2009 fördert die Landesregierung den Aufbau vernetzter Bildungsberatungsstellen. Welche konkreten Ziele sind damit verbunden?**

Mit der Förderung von Modellprojekten zur Bildungsberatung will das Land eine Art »Orientierungshilfe für lebenslanges Lernen« schaffen. In ihrem Beschluss von 2009 konstatiert sie einen erhöhten Bedarf an Bildungsberatung, der eine offene und qualitativ hochwertige Beratungsstruktur erfordert. Ziel der Förderung der Modellprojekte ist es, ein neutrales, kostenfreies und niedrigschwelliges Angebot der Bildungsberatung an zentral zugänglichen Orten in den Kommunen und Gemeinden bereitzustellen und alle Bevölkerungsgruppen

einzu beziehen. Ein weiteres Ziel ist die Erprobung von Systemen der Kompetenzerfassung im Beratungsprozess, um die Ratsuchenden entsprechend ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen auf Weiterbildungsangebote aufmerksam zu machen.

‡ **Sie haben die Modellstandorte seit Beginn der Förderung fachlich begleitet. Wie funktioniert gute Bildungsberatung?**

Bildungsberatung hat viele Facetten und kann sehr unterschiedlich organisiert sein. Lassen Sie mich auf der Basis unserer Erfahrungen drei zentrale Kriterien nennen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Bildungsberatungsstellen müssen sich erstens an leicht zugänglichen, zentralen Orten befinden und tägliche, durchgehende Öffnungszeiten haben. Neben den Präsenzberatungen muss es Onlineangebote der Kurzberatung geben und die Beantwortung von Anfragen via Email. Zweitens, der Aufbau von vernetzten Strukturen zwischen den unterschiedlichen Beratungseinrichtungen in einer Kommune oder einem Landkreis ist äußerst wichtig für das Funktionieren der Orientierungsberatung, die auch darin besteht, die Ratsuchende / den Ratsuchenden an eine weitere Beratungseinrichtung gezielt weiterzuleiten. Von hoher Wichtigkeit ist drittens die Professionalität des Beratungspersonals, das sich ständig weiterbilden muss. Gezielte Aus- und Fortbildungen in psychosozialen Beratungskompetenzen, die auch das eigene Denken und Handeln kritisch reflektieren, sind Grundlagen für eine Beratungstätigkeit in der Bildungsberatung. ‡

‡ *Das Interview führte Janou Glencross,
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung*



Christine Etz ist pädagogische Mitarbeiterin bei der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und koordiniert dort die Umsetzung der Modellprojekte »Orientierungshilfe für lebenslanges Lernen schaffen – Modellprojekte für Bildungsberatung einrichten«. In Verbindung mit den gleichzeitig aufgelegten Bundesprojekten zur kommunalen Steuerung der Bildung mit dem Programm »Lernen vor Ort« und dem Programm der individuell zu bewilligenden »Bildungsprämie« konnten acht lokal und regional vernetzte Modellprojekte, verteilt über ganz Niedersachsen, bewilligt werden. Insgesamt stellt die Landesregierung 1,6 Millionen Euro für den Aufbau vernetzter Bildungsberatungsstellen in Niedersachsen bereit (2009 bis 2012). Eine Weiterförderung in 2013 ist beabsichtigt. Eine Liste der Modellstandorte finden Sie auf der Website der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung: www.aewb-nds.de



Besondere Lernorte

Erwachsenenbildung findet nicht nur im klassischen Unterrichtsraum statt. Besondere Lernorte und darauf abgestimmte pädagogische Konzepte reagieren auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen, wie die folgenden Praxisbeispiele zeigen.

1 \ Heimvolkshochschulen – das Prinzip des Leben und Lernens unter einem Dach

Müde Augen und ein verstohlenes Gähnen hier und da sind in den ersten Wochen unserer Realschulabschlusskurse keine Seltenheit, kommt es den Teilnehmenden doch zunächst oft vor wie eine auf Dauer angelegte Klassenfahrt mit Unterricht als Begleiterscheinung. Die Prioritäten in der Anfangsphase liegen eindeutig auf dem Kennenlernen der fremden Anderen, mit denen man nun das ganze Schuljahr auf einem Flur und in einem Klassenzimmer verbringen soll. Nach den ersten Gesprächen merkt man meistens schnell, dass die Ängste, mit denen man angereist ist, unbegründet waren, dass der Zimmergenosse lustig und nett und das Verhält-



nis zu den Lehrenden entspannter und familiärer als im normalen Schulbetrieb ist. Die im Laufe des Jahres auftretenden Konflikte und Probleme sind meist schnell beigelegt, gelegentlich auch mit Hilfe der Kursleitung oder der Lehrenden. Der Unterricht kann stärker auf die einzelnen Teilnehmenden abgestimmt werden, weil die Lerngruppe nicht so groß ist; individueller Förderbedarf wird schnell erkannt – Gefahr gebannt! So können dann am Ende fast alle mit einem Zeugnis und dem guten Gefühl, einen großen Schritt weitergekommen zu sein, ihr Zimmer räumen und wieder nach Hause fahren – sicher nicht ohne ein bisschen Wehmut!

Durch die intensive Betreuung der Teilnehmenden während der Lehrgänge ist die Erfolgsquote der Absolvent/-innen sehr hoch. Mehr als 80 Prozent der Realschüler und Realschülerinnen erreichten in den letzten fünf Jahren den Abschluss – davon ein Drittel sogar den erweiterten Abschluss, der den Besuch der gymnasialen Oberstufe ermöglicht. Überschaubare Lerngruppen und Ganztagsunterricht sind für das Erreichen der Abschlüsse von wesentlicher Bedeutung. Die Unterbringung im Internat verbessert die Lern- und Entwicklungschancen der Einzelnen / des Einzelnen durch die völlig neue Lebenssituation weitab von bisher tradierten Gewohnheiten. Die Kombination von Unterricht, Workshops, pädagogischer Betreuung und neuer lebensweltlicher Erfahrung im Internat ermöglicht den Jugendlichen neue Lebensweisen und Lebensperspektiven zu entwickeln. Die spezifischen Merkmale der Heimvolkshochschule – das Prinzip des Lebens und Lernens unter einem Dach und eine lernfördernde Distanz zu den Belastungen des beruflichen und privaten Alltags –

info

Das Bildungs- und Tagungszentrum Osteide und das Evangelische Bildungszentrum Ostfriesland – Potshausen haben jahrzehntelange Erfahrung in der Durchführung von Kursen zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen. Wie alle Heimvolkshochschulen (HVHS) folgen auch diese Einrichtungen dabei einem speziellen pädagogischen Konzept, das Übernachtungen für alle Teilnehmenden vorsieht. Dadurch entsteht eine intensive und vertraute Lernumgebung fernab des Alltags. Alle Informationen zu den Kursen, die in der Regel ein Jahr dauern, finden Sie auf den Internetseiten der Einrichtungen: www.bto-barendorf.de und www.potshausen.de

bewährt sich in den Lehrgängen zur nachträglichen Erlangung des Schulabschlusses in unseren Häusern seit inzwischen mehr als 40 Jahren immer wieder. ❖

- ❖ Ute Hellwig, Leiterin des Ev. Bildungszentrums Ostfriesland – Potshausen
- ❖ Oxana Klein, Leiterin des Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide

2 \ Bildungsarbeit im Jugendstrafvollzug: DiaBoLo – ein Projekt in der Jugendanstalt Hameln

»Jugendkriminalität ist dumm und männlich!« auf diese plakative Formel bringt es der Kriminologe Prof. Dr. Pfeiffer: nur knapp 30% der rund 600 ausschließlich männlichen Insassen der JA Hameln verfügen bei Haftantritt über einen Schulabschluss. Bildung tut Not! Denn gemeint ist natürlich nicht fehlende Intelligenz, sondern ein bestürzendes Maß an Bildungsdefiziten. Wo anfangen? – Mit welchem Ziel? Mit welchen Inhalten? Mit welchen Methoden? Welchen Beitrag kann Bildungsarbeit leisten, um den jungen Gefangenen zu befähigen, nach seiner Haftentlassung »in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen« (§5, Satz 1 des Niedersächsischen Vollzugsgesetzes)? Die Maßnahmen des Zweiten Bildungsweges schaffen die formalen Voraussetzungen für die Arbeitsaufnahme bzw. den Eintritt in eine Berufsausbildung. Sie sind »die Eintrittskarte« – aber für welches Konzert? Wo spielt die Musik? Und: welche Vorstellung würde mir gefallen?

Viele junge Gefangene erwerben während ihrer Inhaftierung einen allgemeinbildenden Schulabschluss und sind zu Recht stolz darauf, genau wie ihre Lehrer und Ausbilder. Trotzdem bleiben viele vom »Major Tom Syndrom« befallen (»völlig losgelöst ...«): eine konkrete Perspektive und Zielsetzung ist nicht vorhanden. Desorientierung und Unkenntnis des Berufswahlspektrums sind eher die Regel als die Ausnahme. Inhaftierung, Fremdbestimmung, Gefangenenkultur stehen der Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben – nämlich der Identitätsfindung und einer sinnhaften, positiven Persönlichkeitsentwicklung – entgegen.

Die Übergangsproblematik Schule – Beruf wird für viele der jungen Männer durch den oft gleichzeitigen Übergang von der Inhaftierung in die Freiheit zusätzlich massiv verstärkt. Von einer Rückkehr in geordnete (Familien-) Verhältnisse ist in der Regel nicht auszugehen. So ist der langersehnte Tag der Entlassung auch für viele mit erheblichen Ängsten und Unsicherheiten verknüpft. Orientierung geben, Perspektiven entwickeln

und Motivieren sind also Aufgaben aller Bildungsbemühungen im Jugendvollzug.

Die im Rahmen von »DiaBoLo« (vgl. Info-Box) organisierten Projektwochen beinhalten u.a. ein Online-testverfahren zur Feststellung der Berufseignung, einen Berufswahlparcours und eine Berufsfelderkundung mit Hilfe verschiedener Materialien der Bundesanstalt für Arbeit (BA). Eine Arbeitsmarktrecherche (für den jeweiligen Wohnort) hilft, ebenso wie die Berufsberatung durch Mitarbeiter der BA, bei der Entwicklung einer tragfähigen Berufswegplanung. »Wohnung«, »Haushalt«, »Geld« und/oder »Freizeit« sind weitere Themen, die in der Projektwoche bearbeitet werden (können).



Die Ergebnisse der Projektwochen werden dokumentiert. Sie gehen ein in die interne Vollzugsplanung und unterstützen dadurch die Haftentlassungsvorbereitung des Einzelnen. Die Ergebnisse werden zugleich im Unterricht und in der Abschlussprüfung der Bildungsmaßnahmen aufgenommen (z.B. in Form der Reflexion der eigenen Berufswahlentscheidung). ❖

- ❖ Jürgen Zimmermann, Bildungszentrum der ländlichen Erwachsenenbildung in der JA Hameln



Das Projekt »DiaBoLo« (Diagnose-Berufsorientierung-Lebensorientierung) ist Teil des Bundesprogramms »XENOS – Integration und Vielfalt« und wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds. Es wendet sich vorrangig an die Teilnehmer schulischer Bildungsmaßnahmen in der Jugendanstalt Hameln, indem in einem eigenen Berufsorientierungszentrum kursspezifisch organisierte Projektwochen durchgeführt werden.



Besondere Formate

Eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis ist insbesondere bei lernungsgewohnten Teilnehmerinnen und Teilnehmern wichtig. Darüber hinaus stellen die biografischen Besonderheiten in einigen Fällen eine ganz eigene Herausforderung für Lernende und Lehrende dar. Dazu zählen psychische oder psychosomatische Erkrankungen, Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen, Probleme in der Partnerschaft oder der Familie, mitunter auch Suchtprobleme. Die Praxiseinblicke zeigen beispielhaft, mit welchen Formaten die Erwachsenenbildung reagiert, um funktionierende Rahmenbedingungen für den Bildungserfolg der Teilnehmenden zu schaffen und gleichzeitig auch deren Handlungsfähigkeit zu stärken.

1 \ Die psychodramatische Methodik im Zweiten Bildungsweg

Die Kombination aus persönlichkeitsbildenden Maßnahmen (Psychodrama), schulischer Qualifizierung (Vorbereitungskurs) und dem beruflichen Teil (Holzbootsbau) ist ein Rückgriff auf die äußerst erfolgreiche Geschichte der Eingliederung von jungen Menschen in den Arbeitsprozess in den 1980er Jahren. Auch im Verlauf des vorliegenden Kurses hat sich die Kombination aus »Arbeiten und Lernen« als zielführend und sinnvoll im Bezug auf die Lernmotivation erwiesen. Die Teilnehmenden konnten den gelernten Stoff einerseits in der fachpraktischen Anweisung visuell wahrnehmen und kognitiv verarbeiten, andererseits konnten die fachpraktischen Erfahrungen im Unterrichtsteil theoretisch vertieft und aufgearbeitet werden. Die Methodik des Psychodramas ermöglichte darüber hinaus, diese kognitiven und praktischen Erfahrungen auf pädagogischer Ebene aufzugreifen und als Instrument für die eigene Persönlichkeitsentwicklung zu nutzen – so wurden z.B. mit der Übung »lebendiges Schiff«, bei dem jeder Teilnehmer zu einem lebendigen Baustein eines Schiffes wird, Funktionen verschiedener Schiffsteile (z.B. das

Ruder) mit eigenen Rollenmustern in Verbindung gebracht, reflektiert und neu bewertet (Aussagen dazu waren z.B.: »Als Ruder bringe ich die Gruppe voran«, »Als Rumpf trage ich die ganze Gruppe«).

Auf der Grundlage dieses Konzeptes gelang die Vorbereitung der Teilnehmenden auf die Hauptschulabschlussprüfung und eine vorberufliche Qualifizierung. Die Schüler/-innen erweiterten ihre persönlichen Kompetenzen und hatten die Gelegenheit, theoretisch Erlerntes in die Fachpraxis umzusetzen. Bewerbungstraining, Praktika und eine intensive Ausbildungsakquise vervollständigten das Bildungsangebot. Insbesondere die berufspädagogische Begleitmaßnahme im Holzbootsbau fand bei allen Teilnehmenden großen Zuspruch, da sie neben dem Hauptschulabschluss eine weitere Perspektive für ihren späteren Berufseinstieg geboten bekamen und beim Stapellauf der Boote sehr deutlich den praktischen Erfolg ihrer Bemühungen erfahren



Das inzwischen abgeschlossene Projekt INTEGRA umfasste Maßnahmen zum Erwerb einer beruflichen Qualifizierung in Kombination mit dem nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses. Es wurde arbeitsteilig von der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) Niedersachsen, vertreten durch die AG EEB Ostfriesland, und der evangelisch-reformierten Kirche, vertreten durch den Synodalverband Südliches Ostfriesland (Synodalverband), durchgeführt. In dem Projekt übernahm die EEB die Vorbereitung der Teilnehmenden auf die Prüfung zum Erwerb des Hauptschulabschlusses und war verantwortlich für Maßnahmen zur Persönlichkeitsentwicklung anhand psychodramatischer Methodik. Der Synodalverband übernahm die berufspädagogischen Begleitmaßnahmen im Bereich Holzbootsbau und die sozialpädagogische Einzelbetreuung. Möglich gemacht wurde das Projekt durch eine Finanzierung aus dem niedersächsischen Sonderfonds für Lebenslanges Lernen. Weitere Informationen erhalten Sie bei dem Geschäftsführer der EEB Ostfriesland, Pastor Michael Albe (Telefon 0491 9198-150, EEB.Leer@evlka.de).



konnten. Insgesamt ist mit dem Projekt ein sehr gutes Ergebnis erreicht worden. So haben zwölf von dreizehn Teilnehmenden ihren Hauptschulabschluss erreicht, davon acht den Sekundar I – Hauptschulabschluss. Einige Teilnehmer/-innen erbrachten gute bis sehr gute Leistungen. ❧

❧ *Pastor Michael Albe,*
Evangelische Erwachsenenbildung Ostfriesland

2 \ Lernen mit allen Sinnen

Atemlose Stille im Raum. Gelegentlich hört man einen tiefen Seufzer. Schließlich ist auch das letzte Kreuzchen gemacht, die letzte Frage beantwortet. Alles richtig? Hoffentlich. Die Kursleiterin sammelt die Fragebögen ein. Sie wird den Multiple-Choice-Test nach den Kriterien der Landwirtschaftskammer Niedersachsen auswerten. Die theoretische Prüfung in der von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) angebotenen Qualifizierung zur Helfertätigkeit in der Textil- und Wäschepflege ist damit erst einmal vorbei. Die Kursleiterin macht den Frauen Mut. Sie hat schon während der Prüfung gesehen, dass die meisten Fragen überwiegend richtig beantwortet wurden. Einer Teilnehmerin musste der Prüfungsbogen vorgelesen werden. Sie ist Analphabetin und spricht auch nur gebrochen Deutsch. Teilnehmerinnen wie ihr kommt es sehr entgegen, dass das Kursmaterial mit vielen Piktogrammen und Zeichnungen ausgestattet ist. Der praktische Teil der Prüfung fand in der »Waschtrommel« statt. Als Prüfungsaufgabe musste z.B. eine Tischdecke gemangelt werden oder ein Oberhemd gebügelt werden – natürlich faltenfrei.

Das Einüben und Erlernen in kleinen verständlichen Schritten, das Miteinander in der Gruppe und die Erfahrung zu sehen was geschafft wurde, stärkt und ermutigt die Teilnehmerinnen. Dreh- und Angelpunkt dieser Maßnahme sind die persönlichen und fachlichen Kompetenzen der Kursleiterin und Praxisanleiterin. Beide sind jeweils Fachfrauen in ihrem Gebiet (Hauswirtschaftsmeisterin / Meisterin in Textil- und Wäschepflege) und verfügen darüber hinaus über umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit der Zielgruppe.

Die Teilnehmerinnen nehmen besonders die positive Wertschätzung ihrer Person als neue (!) Erfahrung wahr und können darauf ihre Entwicklungsmöglichkeiten besonders im sozialen, persönlichen und kommunikativen Bereich auf- und ausbauen. So traute sich manche Teilnehmerin zu Beginn der Maßnahme nicht, Telefongespräche anzunehmen oder in direkten Kontakt mit den Kunden zu treten. Beides musste geduldig, einfühlsam aber konsequent in Rollenspielen und der Praxis einge-

übt werden. Ein weiterer zentraler Punkt der gelungenen Qualifizierung ist die effektive und zeitnahe Verzahnung von theoretischen und praktischen Lern- und Arbeitsinhalten. Erst durch diese Verknüpfung kann der Wissenstransfer der Theorie mit der Praxis geleistet und umgekehrt die Praxis strukturell transparent werden. Die Unterrichtsgestaltung – besonders im Theoriebereich – muss abwechslungsreich und praxisorientiert sein. Die Konzentrationsfähigkeit der lernungewohnten Teilnehmerinnen bedarf einer methodischen Vielfalt, die auf das Lernen mit allen Sinnen abhebt.

Alle diese Faktoren haben dazu beigetragen, dass zahlreiche Teilnehmerinnen in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt wurden, als Mitarbeiterinnen in der Waschtrommel angestellt werden konnten oder sich für eine Berufsausbildung entschieden haben. ❧

❧ *Gisela Bolmer, geschäftsführende Leiterin der Katholischen Erwachsenenbildung Lingen*



Der skf (Sozialdienst katholischer Frauen) Lingen plante die Einrichtung einer Wäscherei und Heißmangel mit dem Ziel, langzeitarbeitslose Frauen zu qualifizieren und ein Beschäftigungsfeld zu bieten, das gleichzeitig auch anderen sozialen Aufgaben gerecht wird. Das Curriculum des KEB-Zertifikatskurses entstand in Anlehnung an die Ausbildungsordnung zur Fachkraft in der Textil- und Wäschepflege. 45 Unterrichtsstunden sind auf 12 Kurswochen einschl. der Theorieprüfung verteilt. Zeitgleich findet die praktische Anleitung in der Einrichtung »Waschtrommel« statt. Hier sind die Teilnehmerinnen 20 Wochenstunden beschäftigt. Die »Waschtrommel« bietet besonders Seniorenwohnanlagen, Demenzwohngruppen oder auch alleinlebenden alten Menschen einen besonderen Service. Dank der Unterstützung ehrenamtlicher Helfer wird die Schmutzwäsche direkt von der Wohnung abgeholt und gereinigt und gemangelt zurückgebracht. Weitere Informationen zur SKF Waschtrommel: <http://www.skf-lingen.de/qualifizierung-und-beschaeftigung/skf-waschtrommel>





Arbeitsplatzorientierung

Die Arbeitsplatzorientierung gilt sowohl in der Grundbildung als auch im Zweiten Bildungsweg als Erfolgsmodell. Im engen Austausch mit Betrieben und Unternehmen gelingt es den Erwachsenenbildungseinrichtungen einerseits, Menschen durch aufsuchende Bildung am Arbeitsplatz zu erreichen, aber andererseits auch die Übergänge zwischen Schule und Beruf durch frühe Praxisorientierung reibungsloser zu gestalten.

1 \ Institutionenübergreifendes Beratungssystem arbeitsplatzorientierte Grundbildung – Modellprojekt für den ländlichen Raum

Alphabetisierung und Grundbildung – im Sinne von Minimalvoraussetzungen im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie im Bereich personaler und sozialer Kompetenzen – ist unabdingbar für eine aktive gesellschaftliche und ökonomische Teilhabe. Mit der 2011 veröffentlichten »Leo. – Level-One-Studie« liegen erstmals belastbare Zahlen über die Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland vor. Anders als vermutet, verfügt mehr als die Hälfte aller funktionalen Analphabeten trotz ihres Handicaps über einen Job.

Insbesondere im Kontext des Wandels von Wirtschaft und Arbeit sieht die Bundesregierung einen erhöhten Förderbedarf: gilt es doch in Zeiten des demografischen Wandels und des damit verbundenen Fachkräftemangels die Beschäftigungsfähigkeit zu sichern. Im Rahmen der nationalen Strategie zur Verringerung der Zahl funktionaler Analphabeten fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Projekte zur arbeitsplatzorientierten Alphabetisierung und Grundbildung. In diesem Zusammenhang beabsichtigen die beiden Volkshochschulen in Norden und Aurich, innerhalb von zwei Jahren ein institutionenübergreifendes Beratungssystem (Netzwerk) zur arbeitsplatzorientierten Grundbildung für den ländlichen Raum im Landkreis Aurich zu etablieren.

Durch die Sensibilisierung, Beratung und Schulung von betrieblichen Multiplikatoren und Ansprechpartnern im lebensweltlichen Bezug der Betroffenen sollen Voraussetzungen für die Umsetzung bedarfsgerechter Grundbildungsangebote für erwerbstätige Erwachsene mit fehlenden Grundbildungskompetenzen geschaffen werden. Um entstehende Umsetzungsbedarfe zu befriedigen, werden parallel dazu variable Angebotsstrukturen mit verschiedenen Durchführungsformen aufgebaut. Eine nachhaltige Verstetigung des Vorhabens soll über kommunale Strukturen des Landkreises Aurich erfolgen.

Mittels gezielter Öffentlichkeitsarbeit und umfassender Information gesellschaftlicher und berufsrelevanter Gruppen und Institutionen soll für das Thema sensibilisiert werden, um breite Akzeptanz und Unterstützung für das Projekt zu erreichen. Durch aufsuchende Beratung und Schulung in Betrieben und Wirtschaftsorganisationen werden diese für betriebliche Weiterbildungsansätze aufgeschlossen werden. Weitere Multiplikator/-innen im lebensweltlichen Bezug werden ebenfalls angesprochen. Zur Durchführung von Qualifizierungen werden betriebliche, außerbetriebliche und E-Learning-Angebote umgesetzt. Mit der Vernetzung aller Akteure der Grundbildung wird der Aufbau einer Beratungsstruktur vor Ort vorangetrieben. ¶

¶ *Karl-Heinz Janssen, Fachbereichsleiter der VHS Norden*

2 \ Kurzinterview Prävention durch Praxisnähe

¶ **Frau Wehrmeyer, sechs Prozent der niedersächsischen Schüler/-innen verließen 2010 die Schule ohne mindestens einen Hauptschulabschluss. Wie lässt sich die Abschlussquote erhöhen?**

2007 war der Befund noch erschreckender. Deshalb ergriffen die Agentur für Arbeit und die Landesregierung Maßnahmen, um das Problem anzugehen. So entstand u.a. das von uns durchgeführte Modellprojekt »Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern (AQB)«, das an 46 Schulen in Niedersachsen abschluss-

gefährdete Jugendliche zur Erreichung des Hauptschulabschlusses und Aufnahme einer dualen Ausbildung fördern sollte. Und das gelang in der Tat über alle Erwartungen hinaus gut. Was war das Besondere an unserem Ansatz? Zum einen die konsequent systematische Vorgehensweise: Kompetenzfeststellung als Basis – darauf aufbauend eine fortschreibende individuelle Förderplanung. Als weitere Erfolgsfaktoren sind der Einsatz von zusätzlichen Berufsstartbegleitern zu sehen – also eine Erweiterung des multidisziplinären Teams Lehrer – Schulsozialpädagoge – und punktuell Berufsberater. Eine Konstruktion, die sich ja auch in den Programmen der Berufseinstiegsbegleitung weiterentwickelt hat.

‡ **Damit diese Zahl sinkt, fordern Sie mehr Praxis in der Schule. Welche präventiven Maßnahmen funktionieren aus Ihrer Erfahrung?**

Zentrales Erfolgselement aus unserer Sicht war tatsächlich die Erhöhung der Praxis, und zwar der betrieblichen Praxis. Alle Schüler in diesem Projekt waren zwei Tage pro Woche in einem Betrieb, drei Tage im Unterricht. Wesentlich dabei ist, dass die betriebliche Praxis begleitet wird, eben durch einen »Berufsstartbegleiter« oder »Berufseinstiegsbegleiter«, damit Schüler, Betriebe und Ausbilder sowie Lehrer an den Schnittstellen oder »blinden Flecken« im Berufsorientierungs- und Übergangsprozess unterstützt werden können.

Diese Konzeption übertragen wir modellhaft nun auch in die nachfolgende Phase des Übergangssystems: mit zwei Berufsbildenden Schulen erproben wir jetzt die Dualisierung der Berufseinstiegsklasse und hoffen natürlich auf vergleichbare Erfolge.

Aus unseren bisherigen Erfahrungen sowie auch der Beobachtung paralleler Entwicklungen in anderen Bundesländern und der begleitenden Forschung komme ich zu dem Fazit, dass diese skizzierte Herangehensweise in besonderer Weise geeignet ist, selbst schwächeren, noch nicht ausbildungsreifen Jugendlichen unmittelbare Anschlussmöglichkeiten zu schaffen. Dies sollte aus verschiedenen Perspektiven das Ziel sein: (nämlich) alle Potenziale so früh wie möglich zu fördern und schnellstmöglich Ausbildungsanschlüsse zu ermöglichen.

Mit Blick auf die aktuelle, erschreckende Zahl von Studienabbrechern sehe ich dringenden Handlungsbedarf an Gymnasien, mit zielgruppenorientierten, zusätzlichen systematischen Angeboten zur Berufswahl-/ Studienorientierung sowie Erhöhung von Praxismöglichkeiten positiv fundierte Orientierungs- und Entscheidungsprozesse zu fördern.

‡ **Als von Verbänden der Wirtschaft getragener Bildungsdienstleister kennen Sie die Bedürfnisse der Unternehmen. Welche Beweggründe stehen hinter deren Engagement?**

Natürlich machen sich auch für Unternehmen zunehmend die Veränderungen der demografischen Entwicklung bemerkbar und wenn noch nicht unmittelbar, wie bereits in einigen Branchen, so doch perspektivisch. Unternehmen verstehen allmählich, dass es bei der Nachwuchsgewinnung nicht mehr um die Gewinnung der Besten geht, sondern darum, überhaupt jemanden zu bekommen. Und das bedeutet, dass Arbeitgeber sich engagieren und attraktiv machen müssen im Wettbewerb um Fachkräfte und Fachkräftenachwuchs. Nicht umsonst kursiert das Thema »Employer Branding«, also die Frage, wie mach ich mich als Arbeitgeber »sexy«, um Mitarbeiter/-innen zu gewinnen und zu halten. Übrigens zeigt sich bei der letzten Frage, dass gerade zunächst schwächere oder startverzögerte Auszubildende eine sehr hohe Bindung an den Ausbildungsbetrieb aufweisen.

‡ **Lange wurde im Zusammenhang mit dem Zweiten Bildungsweg vom sogenannten »Bildungsparadoxon« gesprochen, wonach nachträglich erworbenen Abschlüsse von Arbeitgebern nicht als gleichwertig angesehen wurden. Hat der demografische Wandel hier ein Umdenken erzwungen?**

Ist das so? Oder handelt es sich bei diesen Aussagen nicht eher um einen »gefühlten« Wert und subjektive Wahrnehmungen? Ich schaue da eher auf Werdegänge vieler bekannter Menschen, die im echten Leben ein Beispiel geben, wie es funktioniert. Aber abgesehen davon, laufen hier ja auch viele Öffnungsprozesse durch die Diskussion um Vergleichbarkeit und Anerkennung von Abschlüssen auch im europäischen und internationalen Kontext. ‡

‡ *Das Interview führte Janou Glencross, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung*



↑ Manuela Wehrmeyer ist Bereichsleiterin der Kompetenzzentren »Arbeitsmarktdienstleistungen« und »Schule-Übergangssystem« beim Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Mit einem erfolgreichen Übergang von Schule zu Beruf verbindet sie »die richtige Grundentscheidung getroffen zu haben, für die persönliche entwicklungsfähige Basis, für ein ökonomisch abgesichertes, zufriedenes Berufsleben«.



»Die Telefonnummer des Alpha-Telefons muss wirklich bei jedem Netzwerkpartner an der Pinnwand hängen!«

Interview mit Prof. Dr. Anke Grotlüschen,
Universität Hamburg

» Welches Ergebnis hat Sie bei Ihrer leo. – Level-One Studie am meisten überrascht?

Die Ergebnisse waren für Fachleute absehbar. Wir hatten vorab festgestellt, dass alles zwischen fünf und fünfundzwanzig Prozent Analphabetismus plausibel sein wird. Dass wir 14,5 Prozent Betroffene finden, ist deckungsgleich mit einer Studie, die Mitte der Neunziger veröffentlicht wurde, die aber ungehört blieb. Überrascht hat mich aber der Bereich direkt oberhalb des funktionalen Analphabetismus. Im Alltag schreibt ein Viertel der Bevölkerung fehlerhaft, auch bei gebräuchlichen Wörtern wie »Urlaub« oder »Hinterhof«. Darauf waren wir nicht gefasst.

» Wie steht das Flächenland Niedersachsen im bundesdeutschen bzw. europäischen Vergleich dar?

Flächenländer sind etwas besser dran als Metropolen, in denen Armut und Migration kumuliert und auch der funktionale Analphabetismus bei 18 Prozent liegt. Der Westen ist insgesamt stärker betroffen als Ostdeutschland. Der Unterschied verschwindet aber, sobald man den Faktor »Migration« herausrechnet. Genauere Bundesländer-Daten liegen aus der leo.-Studie leider nicht vor. Wir könnten uns aber vorstellen, einmal einen Länder-leo. durchzuführen.

Im europäischen Vergleich hat Deutschland eine Mittelfeldposition. Frankreich hat wesentlich früher mit der Bekämpfung des Analphabetismus begonnen und liegt, nach eigenen Daten, 2005 bei 9 Prozent Betroffenen. Neue Ergebnisse werden Anfang 2013 erwartet. England lag 2003 bei 16 Prozent funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten und liegt derzeit knapp unter 15 Prozent. Die Daten 2011 zeigen aber eine deutliche Verbesserung auf dem Entry Level 3 (etwa vergleichbar mit dem deutschen Alpha-Level 3) von 11 Prozent auf 8 Prozent.

» Welche (individuellen und strukturellen) Ursachen können Sie für den funktionalen Analphabetismus festmachen? Warum gibt es derartige Unterschiede beim Erreichen von Literarität?

Die Faktoren Schulabschluss, Migration, Alter und Erwerbstätigkeit korrelieren auch isoliert mit der Literarität. Der elterliche Bildungsstand beeinflusst die Literarität auch bei Erwachsenen noch – und das Geschlecht korreliert recht hoch. Die Zeiten, in denen lesende Frauen als gefährlich galten, sind offenbar vorbei. Inzwischen lesen und schreiben Frauen besser als Männer. Der Effekt ist in allen Industrieländern zu beobachten. Strukturell zeigt z.B. der Bildungsbericht, dass genau jene Branchen, in denen die meisten Betroffenen arbei-





↑ Prof. Dr. Anke Grotlüschen,
Universität Hamburg

ten, auch am wenigsten Weiterbildung anbieten. Das Arbeitsamt hat seine Förderung um viele Milliarden Euro zurückgefahren. Die Länder haben gleichzeitig mit der PISA-Debatte die Weiterbildungsfinanzierung gekürzt. Weiterbildung stagniert also bei einer 42-Prozent-Quote, trotz des bundesweiten Ziels, 50 Prozent der Bevölkerung zur Weiterbildung zu motivieren.

⌘ Welche Empfehlungen ergeben sich aus Ihrer Studie für die Arbeit von Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen in den kommenden Jahren, etwa im Hinblick auf das Erreichen von Teilnehmer/-innen?

Netzwerke müssen m.E. ihre Rollen klären – Kammern und Betriebe können in der Kantine und in ihren Zeitschriften aufklären und zur Weiterbildung motivieren. Gewerkschaften stellen Vertrauensleute. Jobcenter, Schuldnerberatung, Kita-Leitungen und Sozialämter erleben es als Arbeitserleichterung, wenn die Betroffenen endlich ihre Formulare selbst ausfüllen können – darum sind sie oft gute Bündnispartner. Viele Betriebsinhaber und Träger kennen Betroffene, aber haben kein Angebot für sie und wissen auch nicht, wer das vorhält. Das muss sich ändern. Die Telefonnummer des Alpha-Telefons – 0800 - 53 33 44 55 – muss wirklich bei jedem Netzwerkpartner an der Pinnwand hängen.

⌘ Die Gruppe der funktionalen Analphabeten ist auch in sich äußerst heterogen. Wie kann die Praxis der Erwachsenen- und Weiterbildung darauf adäquat reagieren?

Winterfest, iChance, ich-will-lernen.de und viele Materialien helfen bei der Binnendifferenzierung im Kurs. Es ist daher gar nicht so wichtig, für jede Subgruppe ein eigenes Angebot zu haben. Entscheidend scheint mir, dass man auf jeden Fall ein Angebot vorfindet – vielleicht



Die leo. – Level-One Studie untersuchte unter der Projektleitung von Prof. Dr. Anke Grotlüschen und Dr. Wiebke Riekemann von der Universität Hamburg die Größenordnung des Analphabetismus bei deutsch sprechenden Erwachsenen.

Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Nationalen Strategie zur Verringerung der Zahl funktionaler Analphabeten. Die Ergebnisse der Studie sorgten für Aufsehen. Danach sind rund 14 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung nicht in der Lage, zusammenhängende Texte zu lesen und zu schreiben. Aktuelle Informationen finden Sie im Blog zur Studie: <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>

auch integriert in andere Kursthemen, z.B. Softwarekurse, Gabelstapler- oder Schweißzertifikate, Kurse über Steuerrecht, Patientenverfügung oder Kindererziehung. Da fehlt es noch an Konzepten.

⌘ Welche Rahmenbedingungen sollte die Politik setzen? Was kann jedes Individuum derweil vor Ort leisten?

Die »Schulfixierung der Bildungspolitik« ist derzeit ein spürbarer Hemmschuh der Modernisierung der Weiterbildung, wie der Bildungsbericht deutlich unterstreicht. Die mangelnde Dynamik kommt auch durch die Machbarkeitsphantasie, man müsse nur Kinder ganz früh bilden, dann sei alles gut. Doch die Bildung der ersten zwanzig Lebensjahre reicht nicht mehr. Jeder Einzelne kann seine eigene Bildung vorantreiben, mit sorgfältigem Schreiben Vorbild sein und seinem Umfeld Mut machen. Wir wissen zudem aus einer Bremer Umfrage, dass man sich zumeist im privaten Kreis berät, bevor man mit Weiterbildung beginnt – davon hängt also viel ab.

⌘ Wie bewerten Sie den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis? Welche Wünsche haben Sie als Wissenschaftlerin an die Bildungseinrichtungen vor Ort?

Unsere Partner haben uns äußerst vertrauensvoll und zuvorkommend unterstützt. Sie haben Alpha-Levels korrekturgelesen, lea.-Items erprobt und leo.-Pretest in kürzester Zeit möglich gemacht, obwohl wir oft hohe und eilige Anforderungen hatten. Ich freue mich, wenn das so bleibt. Ganz aktuell suchen wir noch mehrere hundert Erwachsene mit maximal mittlerer Reife, die Testaufgaben erproben möchten. ⌘

⌘ Das Interview führte Janou Glencross,
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung



Wie lässt sich der Professionalisierungsgrad der Lehrkräfte im Zweiten Bildungsweg erhöhen?



Diese Frage stellten sich Wissenschaftler/-innen und Fachpraktiker/-innen im Rahmen des Projektes »Strategische und konzeptionelle Weiterentwicklung des Zweiten Bildungsweges in Niedersachsen – Vorbereitungskurse auf den nachträglichen Erwerb von Haupt- und Realschulabschlüssen«.

Entstanden sind acht innovative Weiterbildungsmodule für die im Zweiten Bildungsweg tätigen pädagogischen Leitungen, Lehrkräfte und Sozialpädagogen und -pädagoginnen. Die modularisierte Qualifizierungsreihe gibt Anregungen, wie sich Planungs- und Bildungsprozesse im Zweiten Bildungsweg neu gestalten lassen. Sie vermittelt einerseits Lehr- und Lernmethoden in den Fachmodulen für Mathematik, Deutsch, Englisch und Geschichte. Sie widmet sich aber auch den notwendigen Schlüsselkompetenzen im Zweiten Bildungsweg: Pädagogische Leitung, Heterogenität und Binnendifferenzierung, Prävention und Konfliktmanagement sowie Lebenswelt- und Berufsorientierung.

Die Module können einzeln oder kombiniert absolviert werden. Dabei umfasst jedes Modul eine zweitägige Schulung auf der Basis eines Modul-Readers mit themenbezogenen Studientexten, die zur Vertiefung und Ergänzung der Modulinhalte dienen. Zentrales Element eines jeden Moduls ist die Praxis- und Teilnehmerorientierung, damit jederzeit der Bezug zwischen den Fortbildungsinhalten und der eigenen Unterrichtspraxis reflektiert und überprüft werden kann. Innerhalb der Fortbildung ist außerdem ausreichend Zeit für den kollegialen Austausch und die Reflektion eingeplant. Denn die Projektverantwortlichen sind sich einig: die besonderen Eigenschaften des Zweiten Bildungsweges, die sich insbesondere aus der Heterogenität der Teilnehmer/-innen ergeben, verlangen spezifische Konzepte und Methoden. ¶



Das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderte Kooperationsprojekt wurde gemeinsam von der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und der Abteilung WiN – Weiterbildung in Netzwerken der Stiftung Universität Hildesheim entwickelt und durchgeführt.

Die so entstandene Qualifizierungsreihe wird im Rahmen des Mitarbeiterfortbildungsprogramms der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung angeboten, kann aber auch als Inhouse-Schulung gebucht werden. Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (www.aewb-nds.de) und bei Frau Oksana Janzen (Telefon 0511 300330-38, janzen@aewb-nds.de).



Kurzinterview mit Annette Hoppe

← Anette Hoppe ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung WiN – Weiterbildung in Netzwerken der Stiftung Universität Hildesheim.

¶ Wie kam es zu der Zusammenarbeit zwischen der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und WiN?

Zwischen 2006 und 2008 habe ich als Lehrerin im Zweiten Bildungsweg gearbeitet und die zum Teil sehr schwierige Situation der Kurse kennengelernt. Diese ergaben sich aus den Rahmenbedingungen, der Heterogenität der Teilnehmer/-innen, den Arbeitsbedingungen etc. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Lehrkräfte,

aber auch die Sozialarbeiter/-innen und Fachbereichsleitungen wenig Unterstützung in ihrer Arbeit erfahren. Gleichzeitig gibt es kaum zielgerichtete, passgenaue Weiterbildungsangebote für die pädagogischen Mitarbeiter/-innen im Zweiten Bildungsweg.

Daraus ist bei mir die Idee entstanden, Weiterbildungsangebote für den Zweiten Bildungsweg zu entwickeln. Durch meine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hildesheim in der Abteilung WiN – Weiterbildung in Netzwerken hatte ich die Möglichkeit, diese Idee weiterzuentwickeln.

Im Zusammenspiel mit dem Bemühen des Landesverbandes der Volkshochschulen Niedersachsens und der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung sowie der Unterstützung durch das Ministerium für Wissenschaft und Kultur konnte das Projekt realisiert werden. Alle Beteiligten sahen die dringende Notwendigkeit, die Arbeit des Zweiten Bildungsweges zu unterstützen.

‡ Was zeichnet die im Rahmen des Projektes entwickelten Fortbildungsmodule aus?

Das Besondere an diesem Projekt ist die Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und der Erwachsenenbildung. Hier treffen Theorie und Praxis aufeinander, d.h. die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse fanden Eingang in die Module durch das Mitwirken der Experten/-innen aus der Universität Hildesheim, die wiederum durch die Experten/-innen aus der Erwachsenenbildung an die Bedingungen des »Zweiten Bildungsweges« angepasst wurden.

‡ Wie hat der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis geklappt?

Der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis war gekennzeichnet durch ein kollegiales Heranarbeiten an den Stoff. Es wurde ständig überprüft, ob die wissenschaftlichen Vorgaben in der Praxis einsetzbar sind. Die Kolleginnen und Kollegen trafen sich bei mehreren gemeinsamen Expertentreffen in der Universität Hildesheim. Es gab beratende Gespräche der Projektleitung mit den einzelnen Teams und sich anschließende Arbeitssitzungen. Hier wurden die erarbeiteten Vorlagen abgeglichen. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Weiterbildungsinhalte und Methodenangebote teilnehmerorientiert und für den Zweiten Bildungsweg tauglich sind. ‡



Kurzinterview mit Yvonne Wilhelm

← Yvonne Wilhelm ist Dozentin im Zweiten Bildungsweg. Sie wurde im Rahmen der Erprobung des Fortbildungsprojektes zur Multiplikatorin geschult.

‡ Warum haben Sie sich entschlossen, an dem Fortbildungsprojekt teilzunehmen?

Ich war neugierig, was mich erwartet. Ich hatte nur eine mündliche Beschreibung meiner Kollegin, die am Englisch-Reader mitwirkt. Ich dachte, dass Weiterbildung nicht schaden kann ...

‡ Was ist Ihnen aus der Qualifikationsphase am stärksten in Erinnerung geblieben?

Theorie und Praxis weichen doch weit von einander ab! Ich habe gemerkt und gelernt, dass man dies sehr wohl unter einen Hut bekommen kann. Außerdem habe ich gelernt, dass es wichtig ist, neuen Wegen und Möglichkeiten eine Chance zu geben, gerade mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Zweiten Bildungsweg.

‡ Als Multiplikatorin werden Sie bald selbst Lehrkräfte im Zweiten Bildungsweg schulen. Was können Ihre Kolleginnen und Kollegen erwarten?

Ich werde versuchen, die Themen möglichst interessant und praxisnah zu vermitteln. Gemeinsam wollen wir uns Pläne für den Unterricht erarbeiten. ‡

‡ Die Interviews führte Janou Glencross, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung



← Brigitte und Ernst von
der ABC-Selbsthilfegruppe
Oldenburg

☞ **Wie hat sich Ihr Leben nach dem Schritt in die VHS Oldenburg verändert?**

B. Ich lebe jetzt viel selbstbestimmter und bekomme eine bessere Wertschätzung und Anerkennung. Nun habe ich keine Angst mehr vor Schriftlichem, erledige meine Post selbst und schreibe viel und gerne. Ich nenne es mein zweites Leben – das mit der Schrift – und das ist wesentlich schöner.

E. Auch für mich hat mit der Schrift ein neues Leben angefangen. Es ist wunderschön, in Büchern lesen zu können und mit der Schrift durchs Leben zu gehen. Man tritt ganz anders auf. Ich habe heute oft zwei Taschen bei mir, in denen nur Schriftliches ist. Die Angst ist weg, ich bin gelandet.

☞ **Das Thema Alphabetisierung / Grundbildung ist inzwischen in aller Munde. Gibt es etwas, das Sie an der Debatte stört? Haben Sie Wünsche an die Entscheidungsträger?**

B. Mich stört, dass die Lernenden Tests machen sollen, um zu wissen, wo sie stehen. Viele von ihnen sind ja früher an diesen Tests gescheitert. Wenn man sie anfangs damit konfrontiert, werden sie keinen neuen Mut fassen.

E. Das Wort »Analphabet« stört mich. Das muss raus aus den Köpfen, weil es ein Schimpfwort ist und negativ klingt. Junge Leute erreicht man damit überhaupt nicht.

B. Ich wünsche mir von den Politikern, dass sie für das Thema Alphabetisierung sensibler werden und im Sinne der Betroffenen handeln. Dass mehr Geld für Kurse bereitgestellt wird, nicht nur kurzfristig, sondern für eine Regelförderung. Die Politik muss endlich aufwachen und die nötige Unterstützung geben.

E. Auch die Betriebe sollten sich für entsprechende Grundbildungskurse für ihre Mitarbeiter einsetzen – so wie es in den Nachbarländern schon funktioniert. Wenn jemand lesen und schreiben lernen will, darf es nicht am fehlenden Geld scheitern. ☞

☞ *Das Interview führte Janou Glencross,
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung*

Ich kann nicht lesen!
Panik im Amt,
Angst vor Zetteln,
Keine Orientierung,
Black-out.

Guck die Menschen an,
Hinter die Fassade,
Trau nicht Jedem,
Auch nicht deinen Freunden,
Auch nicht der Familie,
Sie lästern,
Sie lachen,
Sie mobben.

Aber ihr kennt mich nicht.
Mein Gedächtnis ist besser,
Mein Herz ist offener,
Ich nehme euch wahr.

☞ *Das Gedicht ist im Rahmen des Kurses
»Deutsch für Helferberufe« an der Kreisvolks-
hochschule Uelzen/Lüchow-Dannenberg
entstanden.*



Leichte Sprache

Ein Kurzinterview mit Gertrud Völkening,
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung



↑ Gertrud Völkening ist pädagogische Mitarbeiterin in der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und dort vor allem für das Feld Gesundheitsbildung zuständig. Sie leitet aber auch mit großem Engagement die einrichtungsübergreifende Arbeitsgruppe »Leichte Sprache«.

☛ Welche Bevölkerungsgruppen können von der »Leichten Sprache« profitieren?

Die UN-Behindertenkonvention schreibt vor, dass Barrieren abgebaut werden sollen, auch bei der Sprache. Viele meinen, dass »Leichte Sprache« nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten notwendig ist. Richtig ist aber, dass andere Gruppen dringend Druckerzeugnisse in verständlichem Deutsch brauchen: Menschen mit Grundbildungsdefiziten, Personen mit geringen Deutschkenntnissen und solche, die Beeinträchtigungen haben: eine Sehschwäche, Schlaganfall, alters- oder krankheitsbedingte Konzentrationsprobleme. In Deutschland könnte das jede/r Vierte sein.

☛ Welche konkreten Fortbildungsangebote gibt es für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung und welche Beispiele aus der Praxis haben Ihrer Meinung nach Vorbildcharakter?

Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung hat in drei Jahren annähernd 300 Personen geschult, dass sie die Regeln für »Leichte Sprache« umsetzen können. Auch im aktuellen Programmheft finden sich dazu Angebote. Aus den ersten Fortbildungen gingen bereits Übersetzungsbüros hervor: in Osnabrück, Braunschweig, Hannover und Emden. Sie übertragen schwierige Texte in »Leichte Sprache«.

Besonders beeindruckend sind die Leistungen der Volkshochschule Osterholz-Scharmbeck. Sie steht seit 2011 auf der Landkarte der inklusiven Beispiele: im Programm nutzen sie kürzere Sätze, vermeiden Fremdworte und nehmen Bilder zur Verdeutlichung. Die Folge: die VHS ist bunter geworden.

☛ Sie sind Mitbegründerin der Initiative für Leichte Sprache in Niedersachsen. Welche Ziele verbinden Sie damit und was wurde bisher erreicht?

Die Initiative für Leichte Sprache Niedersachsen (ILSN) verfolgt das Ziel, dass Politiker, Behörden und Mediziner wahrnehmen: ein selbstbestimmtes Leben kann nur führen, wer die alltäglichen Informationen versteht: Tagesereignisse, Konsumenteninformationen, Rechte und Verpflichtungen, medizinische und gesundheitliche Informationen. Ohne Wissen gibt es keine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen ist Mitglied der ILSN. Die Broschüre zur Kommunalwahl in »Leichter Sprache« war ein überwältigender Erfolg. Auch zur niedersächsischen Landtagswahl ist eine Broschüre in »Leichter Sprache« erschienen: »Wie man wählt«. Sie können diese anfordern bei: karl.finke@ms.niedersachsen.de

☛ Das Interview führte Janou Glencross,
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung



einBlick HÄTTEN SIE ES GEWUSST?

Kurse des Zweiten Bildungsweges

Wie werden die Kurse im Zweiten Bildungsweg organisiert?

Die Vorbereitungskurse auf die Prüfung zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses an den anerkannten EB-Einrichtungen in Niedersachsen laufen über ca. ein bis zwei Jahre. Die Kursteilnehmer/-innen können im Anschluss an den Hauptschulabschluss / Sekundarabschluss I oder den Sekundarabschluss I / Realschulabschluss den erweiterten Sekundarabschluss I erwerben. Die Vorbereitungskurse auf den nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen werden in Vollzeit- oder Teilzeitform je nach Teilnehmerkreis und Abschlussziel als Tages- oder Abendkurse angeboten.

Mit welcher Prüfungsform enden die Kurse?

Die Kurse enden mit schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen, die vor den Prüfungsausschüssen der Landesschulbehörde Niedersachsen abgelegt werden. Die Vorbereitung auf die Prüfung erfolgt durch die jeweilige EB-Einrichtungen und in Abstimmung mit der jeweiligen Landesschulbehörde und orientiert sich an den Kerncurricula für die Haupt- und Realschule und an der Verordnung über die Prüfung zum Erwerb der Abschlüsse des Sekundarbereichs I durch Nichtschülerinnen und Nichtschüler (vom 4. Juni 1996). Die Abschlussprüfungen finden jährlich in HSA-Kursen Mai / Juni und entsprechend in RSA-Kursen Oktober / November statt.

Die Qualität der Abschlüsse wird durch den Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums zur »Nichtschülerprüfung« garantiert (www.mk.niedersachsen.de unter dem Stichwort »Nichtschülerprüfung«).

Welche Perspektiven ergeben sich für die Teilnehmenden?

Mit dem Erlangen des einfachen Hauptschulabschlusses können die Absolventinnen und Absolventen in eine qualifizierte Ausbildung übergehen. Der erweiterte Hauptschulabschluss befähigt zur Fortsetzung der schulischen Ausbildung oder ebenfalls zur weiteren beruflichen Ausbildung. Der einfache Realschulabschluss eröffnet den Absolventinnen und Absolventen der Vorbereitungskurse die Möglichkeit, sich mit dem Abschlusszeugnis für die Ausbildung zu bewerben oder den weiteren Schulabschluss bzw. Hochschulzugangsprüfung anzustreben. ¶

¶ Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrer Erwachsenenbildungseinrichtung.



»Z-Kurse (Immaturenkurse)«: ein Weg an die Hochschule

Der Erwerb der fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung durch Prüfung wird vom Niedersächsischen Kultusministerium geregelt. Detaillierte Informationen zu den Voraussetzungen erhalten Sie bei der Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen: <http://www.studieren-in-niedersachsen.de/voraussetzungen.htm>

Zahlreiche Erwachsenenbildungseinrichtungen in Niedersachsen bereiten auf den allgemeinen Teil dieser sogenannten Z-Prüfungen vor. Die Kurse sind zumeist so angelegt, dass sie auch berufs begleitend besucht werden können. Bitte wenden Sie sich bezüglich Terminen, Kosten und Inhalte an Ihre Einrichtung.



Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

1 \ Wer oder was ist die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung?

Bundesweit einmalig ist die Errichtung der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in der Trägerschaft eines Dachverbandes – des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung (nbeb) e.V. Die Agentur ist die zentrale Dienstleistungsorganisation für alle anerkannten und öffentlich geförderten Einrichtungen der Erwachsenenbildung Niedersachsens. Sie wurde 2004 vom Land eingerichtet. Im Hinblick auf den Zweiten Bildungsweg und die nachholende Grundbildung widmet sich die Agentur der Vernetzung, Entwicklung, Beratung und Mitarbeiterfortbildung in Niedersachsen. Die Förderung und Anerkennung der Einrichtungen nach dem Erwachsenenbildungsgesetz ist eine weitere zentrale Aufgabe (vgl. 3).

2 \ Wer gehört zu den anerkannten und öffentlich geförderten Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Niedersachsen?

Insgesamt handelt es sich um 89 Einrichtungen. Im Detail sind das 60 Volkshochschulen, 22 Heimvolkshochschulen und die folgenden 7 Landeseinrichtungen:

- Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen e.V.
- Bildungswerk der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) in Niedersachsen e.V.
- Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gemeinnützige GmbH
- Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
- Katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e.V.
- Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V.
- Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.

Die Volks- und Heimvolkshochschulen werden im nbeb (vgl. 3) von ihren Landesverbänden vertreten:

- Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V.
- Niedersächsischer Landesverband der Heimvolkshochschulen e.V.

3 \ Wie ist die Förderung der öffentlich anerkannten Erwachsenenbildungseinrichtungen in Niedersachsen geregelt?

Förderung und Anerkennung sind durch das Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) geregelt. Maßnahmen des Zweiten Bildungsweges und der Alphabetisierung entsprechen »besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen« und werden besonders gefördert. Informationen dazu finden Sie auf der Website der Agentur: www.aewb-nds.de

4 \ Wie viele der Einrichtungen bieten Kurse im Zweiten Bildungsweg und zur nachholenden Grundbildung an?

Von den 89 Einrichtungen boten im Jahr 2011 63 Institutionen Kurse im Zweiten Bildungsweg an. 56 Einrichtungen machten Angebote im Feld der Grundbildung/Alphabetisierung (Quelle: Statistik der Agentur).

5 \ Wie viele Unterrichtsstunden umfassen diese Kurse jährlich?

Im Jahr 2011 wurden rund 80.000 Unterrichtsstunden im Bereich der Grundbildung und Alphabetisierung durchgeführt. Ungefähr 335.000 Unterrichtsstunden entfielen auf den Zweiten Bildungsweg.

6 \ In welchen Netzwerken agieren die Erwachsenenbildungseinrichtungen?

Die Einrichtungen sind von der kommunalen bis zur supra-nationalen Ebene in vielen Netzwerken aktiv. Sie arbeiten mit Behörden, Schulen, Berufsschulen und Universitäten, mit Unternehmen, Betrieben und Gewerkschaften, mit sozialen Einrichtungen und Verbänden zusammen, um lebensnahe Bildungsangebote zum nachträglichen Erwerb von Abschlüssen und Kompetenzen zu entwickeln. Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung widmet sich diesen Themen in sektorenübergreifenden Arbeitsgruppen, etwa im Forum »Zweiter Bildungsweg« oder der AG »Leichte Sprache«. •



Zum Weiterlesen

☛ Bundesministerium für Bildung und Forschung

Nationale Strategie zur Verringerung der Zahl funktionaler Analphabeten

<http://www.bmbf.de/de/426>.

☛ **Mein Schlüssel zur Welt**

Gemeinsame Kampagne des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e. V., des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V. sowie der Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker aus Bund und Ländern

<http://www.mein-schlüssel-zur-welt.de/>

☛ Deutscher Volkshochschulverbund

Informationen und Projektergebnisse des DVV

<http://www.grundbildung.de/>

☛ Bundesverband Alphabetisierung

Informationen und Angebote des Fachverbandes

<http://www.alphabetisierung.de/>

* Unser Angebot enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar.

Impressum

einBlick

Das Themenheft der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Ausgabe 2/2013
One Step Up

Herausgeber

Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Direktor

Prof. Dr. Dirk Lange

Redaktion

Dr. Janou Glencross, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Hausanschrift

Bödekerstraße 18
30161 Hannover

Postanschrift

Postfach 473
30004 Hannover

Telefon 0511 300330-10
Telefax 0511 300330-81
E-Mail info@aewb-nds.de
www.aewb-nds.de

Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung ist eine selbstständige Stelle nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG), die vom Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung e.V. (nbeb) getragen wird.

Gestaltung

büro fuchsunthase, Hannover

Fotonachweis

Seite 4 und 6: Kai Löffelbein;
Bildarchiv der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung oder der jeweiligen Autoren, außer Titelbild Seite 1, Seite 2 unten, Seite 3 links, Seite 12, Seite 22 und Seite 27
(iStockphoto/Thinkstock)

© Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, Hannover
1. Auflage, November 2012
Alle Rechte vorbehalten



Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Bödekerstraße 18, 30161 Hannover
Telefon 0511 300330-21
Telefax 0511 300330-81
E-Mail info@aewb-nds.de
www.aewb-nds.de



Agentur für
Erwachsenen-
und Weiterbildung

In Trägerschaft von



Niedersächsischer Bund für
freie Erwachsenenbildung e.V.

www.aewb-nds.de

